

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 1 (1879)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion

eines im Stillen wirkenden gemein-
 nützigen Frauenkreises.



Insertion:

15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franco einzulenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg-Weber & Treuburg
 in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Etwas freies zum Gelingen; — und kann! Du ein Ganzes nicht sein,
 So fülle als williges Glied die Lücke dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 12. Juli.

Um die Auflage der „Schweizer Frauen-Zeitung“ genau feststellen zu können, erlauben wir uns, nach der Versendung von Nr. 3 Nachnahme für das erste Semester zu erheben. Wer Nr. 1 und 2 nicht rezipiert, wird als Abonnent betrachtet, und erwarten wir von letzteren prompte Einlösung der Nachnahme.

Für richtige und regelmäßige Expedition garantiert der Verleger:
Altwegg-Weber zur Treuburg
 in St. Gallen.

Gesundheits-Kommissionen.

Als eine Schöpfung der Neuzeit präsentiert sich uns unter vielerlei andern Errungenschaften auch das Institut der Gesundheitskommissionen.

Ihre Aufgabe ist eine humane und große und in's Reich ihrer Thätigkeit gehört Alles, was das leibliche Wohl des Menschen befördert oder gefährden kann. Ihr Wirkungskreis ist demnach ein unbeschränkter.

Am fühlbarsten tritt die Existenz dieser Kommissionen jenen zu Tage in der Lebensmittelkontrolle und der Veröffentlichung über deren Ergebnisse.

Was durch den Menschen eingeht, baut den Körper auf oder macht ihn krank. Es ist daher die äußerste Sorgfalt im Gebrauche unserer Nahrungs- und Genußmittel dringend geboten und erste Aufgabe der Gesundheitskommissionen wird es bleiben, diesem Theile ihres großen Gebietes ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ist es doch für einen Staat von höchster Bedeutung, daß seine zukünftigen jungen Bürger zu gesunden, kräftigen Menschen herangezogen werden.

Von ebensolcher Bedeutung wie die Nahrungsmittel, ist die Luft, die wir mit jedem Athemzuge genießen und die unsern Körper mitaufbauen hilft.

Doch nicht nur auf den gesunden, normalen Menschen erstreckt sich die Thätigkeit der Gesundheitsbehörden, sondern auch den Lebenden und Kranken betrifft die Sorge dieser so wohlthätigen Institution.

Wer die Gesundheit verlor, will sie um jeden Preis wieder zurücktaufen, und da die Verzte nicht im Falle sind, jeder Krankheit in der gewünschten Frist

die Thüre zu weisen, und die Leichtgläubigkeit des Publikums eine allbekannte Thatsache ist, so läßt sich die Unmasse von medizinischen Anzeigen erklären, welche den Kranken unter allen möglichen Formen und Namen unsehlbare Heilmittel anpreisen.

Daß auf solcherlei medizinische Anzeigen in den öffentlichen Blättern die Gesundheitsbehörde ein wachsameres Auge hat, ist sehr begreiflich, da eine Großzahl dieser Heil- und Univerfalheilmittel Gifte enthalten, welche auf den menschlichen Körper wenn nicht schnell, so doch langsam schädlich einwirken und den Organismus noch völlig zerstören.

Gift — ein häßliches Wort und noch ein häßlicheres Ding, wenn es, dem Verbreiter bewußt oder unbewußt, Menschenleben zerstört. Die Verordnungen gegen den Verkauf und die öffentlichen Ankündigungen von Giften sind daher sehr berechtigt und nützlich, um so nützlich, wenn alle Gifte, ohne Ausnahme, von diesen gesetzlichen Verordnungen betroffen wären.

Wir haben die Liste der zur Publikation und zum Verkaufe verbotenen Medikamente und Gifte mit Interesse durchgesehen; finden aber diesem Verzeichniß den Namen eines Giftes nicht beigefügt, das alle andern in der Liste aufgezichneten an Schädlichkeit und Gemeingefährlichkeit bedeutend übertrifft. Eine gewisse Quantität derjenigen Gifte, welche zum Verkaufe von der Gesundheitsbehörde verboten sind, schadet nur einmal, nämlich demjenigen Menschen, welcher dasselbe genießt.

Das Gift aber, welches zu kontrolliren vergessen worden, tödtet ein und dieselbe Quantität hundert und tausende von Menschen, weil sie von eben so vielen genossen werden kann. Und was die Gefährlichkeit dieses Giftes noch vervielfacht, das ist die Thatsache, daß hauptsächlich unsere heranwachsende Jugend und das Frauengeschlecht, die jetzigen und zukünftigen Mütter kommender Generationen, moralisch von diesem schrecklichen Gifte dezimirt und zu Grunde gerichtet werden.

Es ist das Gift des leichtsten, frivolen und sittenlosen Leseleses, welchem tausendmal mehr Menschenleben zum Opfer fallen als allen übrigen Giften zusammengenommen. Dieses scheußliche Gift darf ohne Scheu und ohne Beschränkung in allen öffentlichen Blättern angekündigt, in allen Buchhandlungen verkauft und von Kolporteursen Land auf und ab, von Haus zu Haus, von Stube zu Stube, oft in zudringlichster Weise angeboten und zum Kaufe angepriesen werden.

Was würde die gesetzliche Gesundheitspflege, die betreffende Behörde wohl dazu sagen, wenn die Apotheker ihre vorräthigen Gifte in öffentlichen Blättern ammoncirten, dieselben über die Gasse an Jedermann in beliebigen Quantitäten veräußerten, und sich Hausirer hielten, um diese Artikel überall in die Häuser zu tragen und unter schöner Etiquette und falschem Namen den Leuten zum Kaufe mit allen Künften der Ueberredung aufzuschwären?

Was würde, wir fragen nochmals, eine Sanitätsbehörde wohl hierzu sagen? Und wer kann bestreiten, daß der leichte und schlüpfrige Leselesstoff die Menschen nicht völlig zu Grunde richte, an Sitte und Moral, für besseres Wirken und edleres, ernsteres Streben tödte? Nur derjenige, welcher sich bemüht hat, diesem Gifte und seinen Wirkungen bei dessen Opfern nachzuspüren, kann zur Ueberzeugung gelangen, wie sehr die Aufsicht einer Gesundheitskommission auf geistigem Gebiete hier am Platze wäre.

Wir kennen Mütter, deren großes Hauswesen, deren Kinder zur gehörigen Besorgung einer vollen und ungetheilten Arbeitskraft bedürften. Allein weder das Hauswesen noch die Kindererziehung haben noch Reiz und Werth für sie. Ein sogenannter pikanter Leselesstoff läßt die Mutter nicht bloß ihr eigenes Essen, sondern auch dasjenige von Mann und Kindern ver-
 essen. Die von Natur aus lebenswürdigen und hübschen Kinder laufen mit zerrissenen Kleidern und vernachlässigtem Körper auf den Straßen herum, während die Mutter die interessante Lektüre verschlingt.

Wir kennen Töchter, die von guten Eltern sorglich gehütet, von diesen ängstlich jedem unreinen Hauche entzogen werden, die hinter dem Rücken der Eltern, meist Nachts, im Verborgenen sich mit unsinniger Begierde einer Lektüre hingeben, welche ihre Unschuld und Sittenreinheit total vernichtet und sie unfähig macht, eines schlichten Mannes treues Weib und die Mutter und Erzieherin von körperlich und geistig gesunden Kindern zu werden.

Wir kennen Jünglinge, die als Knaben zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, welche durch frivolen und sittenlosen Leselesstoff geistig und körperlich zu Grunde gerichtet, keinem Menschen mehr offen und frei in's Auge blicken dürfen und keinem reinen weiblichen Wesen zu edler Verbindung nahe zu treten den Muth haben.

Wir übertreiben nicht; die Zahl der Opfer dieses entsetzlichen, im Verborgenen wüthenden Giftes ist Legion!

Warum schreitet bei solchem Massenmorde das Gesetz nicht ein? Wo ist die Gesundheitspflege auf geistigem, auf moralisch-sittlichem Gebiete?

Die Frage nach welchem Systeme ein Thier getödtet werden dürfe, fällt in obrigkeitliche Berathung und Erwägung. Der Mord an Hunderten und Tausenden der menschlichen Gesellschaft hingegen wird nicht nur nicht geahndet, sondern das hiezu verwendete Gift darf ohne Scheu in unseren öffentlichen Blättern zum Verkaufe ausgeben und von Kolporturen von Haus zu Haus angepriesen werden.

Welche wahrhaft liebende Mutter wollte nicht lieber ihr noch so heiß geliebtes Kind in seiner Unschuld und Sitteneinheit an schnellem Gifte sterben sehen, als dasselbe durch schlechte Bücher sittlich und moralisch zu Grunde gerichtet, sein Leben voll Selbstverachtung mit geschwächtem Geiste dahinschleppen sehen, sich selbst und Anderen zur Qual?

Und wach' ein unermessliches Kapital an unwiederbringlicher Lebenszeit wird solch' sittenverderbendem Lesen gewidmet, währenddem die nämlichen Leser gute Bücher, belehrende Schriften nicht anrühren, weil sie keine Zeit dazu haben.

Wäre es nicht eines republikanischen Volkes freier Institutionen würdig, sich selbst gesetzlich vor der Verbreitung sittenlosen Lesestoffes und dessen tiefgreifenden, zerstörenden Folgen, zu schützen? Wenn die Gesundheit des Leibes unter dem Schutze des Gesetzes steht, so hat gewiß die geistige, sittliche Gesundheit unseres Volkes eben so gerechten Anspruch auf diese Wohlthat. Die gemeinnützigen Gesellschaften ventiliren gegenwärtig eifrig und eingehend die Frage ob, wie und auf welche Weise dem Volke bildender und veredelnder Lesestoff beigebracht und vermittelt werde.

Den Kindern, welche das Gift von andern Stoffen nicht zu unterscheiden vermögen, schließt man daselbe sorgfältig ein, und die Verkäufer desselben stehen unter staatlicher, strenger Kontrolle. An diejenigen Männer und Frauen nun, welche befähigt und im Stande sind, als thätige Mitglieder einer Kommission für Wahrung der geistigen und sittlichen Gesundheit und Wohlfahrt des Volkes wirken zu können, richten wir hiemit öffentlich den Wunsch, sich zusammenschließen und zu berathen, wie der so massenhaften Verbreitung sittenlosen und frivolen Lesestoffes am besten und entschiedensten könnte Einhalt gethan werden.

Anerkannten Gemeenschädlichkeiten entgegenzuarbeiten soll Zweck sein und Verdienst der gemeinnützigen Gesellschaften, welche kaum befreiten werden, daß **Ordnung genug** vorhanden sei, diesen hier ausgesprochenen Wunsch unter die Traktanden einzureihen.

Wie die Frau Doktor ihr Puthenkind versorgt.

Winkel für Mädchenerziehung.

(Fortsetzung.)

Das ist dem Alten aus der Seele gesprochen. „Eben das meinte ich auch, Frau Gevatter“, sagt Martin. „Die Hirschwirthin hat mir schon einmal gesagt, solch ein hübsches, lustiges und flinkes Kind möchte sie zu sich nehmen, das müßte ein Schenkknädel werden, das Alt und Jung anzu ziehen verstände und hübsche Kleider und schöner Lohn wäre ihm sicher. Aber na, so dumm ist der Martin nicht; wenn ich auch nur ein Tagelöhner bin und im Hirschen nicht in's Herrenstübli komme, wo ein hübsches Schenkknädel den Schoppen bringen muß, so weiß ich doch recht wohl — nun ja, Frau Gevatter, kurzweg, daß mir mein unschuldiges Kind zu lieb ist, als daß ich der Hirschwirthin je einmal Ja sagen möchte. Aber in der Bruchmühle könnte sich vielleicht für Marei ein Plätzchen finden, dort ist immer das Haus voll Dienstleute, für ein junges

Mädchen gibt's ohne Zweifel immer Arbeit dieser oder jener Art, einen schönen Lohn kriegte sie auch und das Essen sei in Hülle und Fülle da; ich könnte für Marei kaum etwas besseres suchen, meinen Sie nicht auch?“

„Nein, Martin, wenn Ihr auf der Bruchmühle noch nicht gefragt habt, so ist's besser, Ihr schlagt Euch das aus dem Sinne. Seht, nur so obenhinein sieht das Ding ganz annehmbar aus, aber bei näherem Nachdenken macht die Sache ein ganz anderes Gesicht. Marei müßte den Dienstleuten dienen und nicht der Herrschaft. Dem Dienstkinde befehlt ein Jedes; Cines dies, das Andere jenes, Cines auf diese, das Andere auf jene Weise und Keines denkt daran, daß das Kind zum Lernen da ist, noch erzogen und geleitet werden muß, daß jezt der Grund gelegt worden sollte zur Tüchtigkeit für's ganze Leben. Auf Pünktlichkeit und Genauigkeit in der Arbeit wird nicht gesehen. Wo so viele Dienstleute aller Art sind, da geht immer etwas zwischens hinein. Die Wahrheit ist ein seltener Gast, passiert etwas Ungeheures, so schiebt Cines die Schuld auf das Andere, wie sich in der Regel zwei oder drei in eine Arbeit theilen, welche Cines allein bei etwelcher Anstrengung und Zusammenhalten der Zeit leicht fertig bringen könnte. Mit dem Essen in Hülle und Fülle, wie ihr sagt, hat es wieder seine eigene Bewandniß. An ein Eintheilen und Auskommen mit Wenigem, an ein zu Rathe ziehen, auch des Geringsten und Kleinsten, wird nicht gedacht. Es ist ein unbedrücktes sich zu Tische setzen, ein sorg- und achtsloses Wegwerfen von so Vielem, was den Hunger Anderer füllen könnte. Ein Jedes, das längere Zeit an solch einem Plaze gedient hat, wird sehr schwer sich wieder in Verhältnisse fügen, welche genaues Rechnen und gewissenhaftes Zurathhalten erfordern. Wenn Marei einmal zu einer eigenen Haushaltung kommt, wird sie dankbar sein für diejenige Sorge, welche auf ihr späteres Leben Bedacht genommen. — Wir wollen Marei lieber eine bescheidene Stelle suchen, wo sie unter den Augen einer tüchtigen Hausfrau, welche an dem Kinde auch Mutterpflichten üben will, sorgfältig und genau in alle häuslichen Arbeiten eingeführt und mit Geduld dazu angeleitet wird, wo sie lernen muß, das Kleinste recht zu machen und wo sie die Führung einer Haushaltung im Zusammenhange vor sich sehen kann. Sie muß wissen, daß dem Auge ihrer Frau auch nicht das Geringste entgeht, daß nur unbedingte Wahrheit in allen Stücken ihr das Zutrauen ihrer Herrin erwerben kann. Seht, Martin, eine solche Stelle müssen wir für mein Puthenkind suchen, ich will die Mühe selbst übernehmen und will Euch Bericht geben, wenn ich etwas gefunden habe. Redet Ihr inzwischen mit Eurer Frau, legt Ihr Alles ruhig auseinander und sie wird sich wohl überzeugen lassen; ich will auch in den nächsten Tagen selbst einmal zu Euch hinaufkommen und sehen, wie die Sache steht. Wenn Ihr Eure Kathrine damit beruhigen könnt, so mögt Ihr derselben sagen, daß ich als Puthin die Ausstattung an Kleidern, was Marei in die Fremde bedarf, auf mich nehmen will, und nun Gott befohlen, Martin, grüßt mir die Curigen zu Hause.“

Gedankenvoll steuert Martin seinem Häuschen zu. Das Gespräch mit der Frau Doktorin hat ihn sehr nachdenklich gestimmt und halblaut sagt er zu sich selbst: „Was für eine kluge Frau die Frau Gevatter doch ist und dabei läßt sich's so gut mit ihr verkehren! Ob sie wohl schon ledigerweise so verständig gewesen, oder ob das beständige Zusammensein mit ihrem wadern, gelehrten Eheherrn sie so weit gebracht hat? — Wenn doch meine Alte — zwar bin ich auch kein Geschreter, aber meine Kinder sollen, will's Gott, so verständig werden als möglich, wenigstens an mir soll's nicht fehlen.“

Zu Hause angekommen, hat Martin mit seiner Kathrine einen harten Strauß auszupfechten; sie will durchaus nicht nachgeben und vertheidigt ihre eingenommene Stellung mit feinem und grobem Geschütze. Sie ist ganz erstaunt, daß der sonst so fügsame Martin einmal etwas durchsetzen will und sicher wäre ihr Wille wieder zur Geltung gelangt, wenn Martin nicht kluger Weise in der hochverehrten

Frau Puthin eine mächtige Bundesgenossin erworben hätte. Kathrine schämte sich, weniger einsichtig und verständig zu sein, als die kluge Frau Doktorin und nicht wenig mag dazu beitragen, daß die Frau Gevatter eines schönen Abends selbst kommt und eine ansehnliche und solide Ausstattung für Marei mitbringt. Wenn Kathrine in der Schule auch nie eine sonderliche Rechnerin gewesen, so versteht sie doch vortreflich, in kürzester Zeit etwas richtig zu werthen und so sieht sie auch sofort, daß Marei in der Weberei lange hätte arbeiten müssen, um diese neuen, so hübsch aus starkem Zeug gearbeiteten Sachen anzuschaffen und zudem empfindet sie ganz im Verborgenen ein gewisses Unbehagen, ein Schämen und Verdruß, daß die Puthin dasjenige gethan, was eine Mutter sich sonst zur Ehrensache macht.

Jezt will sie auch nicht zurückbleiben und bittet selbst die Frau Gevatter, sich für Marei umzusehen. Die ist ausnahmsweise recht still, sitzt in einer Ecke und läßt die feuchten Blicke bald auf diesem, bald auf jenem von ihren Lieben ruhen. In die Fremde gehen, dienen, den Vater, die Mutter, die Geschwister verlassen — das dünkt sie so hart und schwer und sie meint, daß sie lieber zu Hause hie und da Hunger leiden sollte, als an fremdem Orte Ueberfluß haben. Das wird sich schon geben, meint die Frau Doktorin beim Abschied; mit dem Hunger ist's eben nicht gethan, nicht des Sattessens, sondern des Lernens wegen vor Allem aus geht Du in die Fremde und dann ist's erst in zweiter Linie um's Verdienen zu thun. Mit dem Können wird dann auch der Verdienst wachsen, ein Dienst soll Dich eine zweite Schule sein. Fremdes Brot ist nicht so hart wie du meinst und dann hast Du noch junge Zähne. Laß Dir nur nicht bange sein! Mach' aber jezt Deine Sachen hübsch in Ordnung, damit, wenn es von Heute auf Morgen an's Reisen geht, Du gerüstet bist. Das Zuwarten könnte Dich vielleicht eine gute Stelle kosten und zerriffene Kleider von Anfang an mitzunehmen, taugt nichts. Im Anfang, wenn Dir bei einer Herrschaft alles fremd ist und Du von der Hausarbeit noch keinen rechten Begriff hast, darfst Du durchaus keine Zeit für Dich in Anspruch nehmen. Wenn Du dann erst ein Bißchen eingeschult bist, wirst Du bald durch geschicktes Eintheilen und fleißiges Arbeiten diejenige freie Zeit für Dich gewinnen können, welche die Instandhaltung Deiner Kleider für Dich erfordert. Also sei fleißig, es ist möglich, daß ich diese Woche noch Briefe erhalte betreffend eine Dienststelle für dich. Eine oder Bretel können Samstags aus der Schule bei mir anfehren, damit ich Bericht geben kann.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus der Kinderzeit.

Wer hat nicht ein seliges, frühliches Erinnern an seine entschuldene Jugendzeit, wo des Vaters Wort das Höchste, wo der Mutter Hand das Liebste war?!

In harmloser Lust, in voller Freiheit genossen wir das köstliche Geschenk eines unschuldigen Kinderdaseins. In frühlichem Jubel tummelten wir uns in Feld und Flur. Wie spielten wir so vergnügt mit unsern Hausthieren: Schafen, Ziegen, Kaninchen, Tauben, Hühnern, Hund und Katzen. Wie stolzen lenkten wir Kinder die muthigen vertrauten Pferde, wenn der Vater uns hinausführte in die grüne, blühende Gotteswelt. Wie strahlte sein Auge, wie glücklich lächelte sein Mund, wenn er unserm kindlichen Gepolter lauschte und unsere munteren Einfälle ihn erzögten. Mit welcher Wärme erfüllten uns die abendlichen Heimfahrten, wenn Mond und Sterne uns den Weg erhellten und wir mit unsern Kinderstimmen ein Lied um das andere in die stille Nacht hinausjagten.

Zu solchen Stunden überströmte mein warmes Kinderherz von Glück und Seligkeit und die übermächtigen Empfindungen lösten sich in Freudenthränen auf. Beim Nachhausekommen empfing uns stets die wohlthunende Ruhe, das stille und liebevolle Zuwor-

kommen in der Gestalt unserer guten Mutter. Jetzt noch schwebt ihr mildes, liebes Gesicht vor meinem Auge, dessen Anblick unsere aufgeregten Gefühle so wohlthuend beruhigte. Noch heute empfinde ich, wie sie uns zur Ruhe brachte, und beim Gutenacht-Wunsch ihre treue Hand auf unsere Stirnen legte. Wir war jedesmal als ob Himmelsfriede und Ruhe von dieser Mutterhand ausströme und so schlief ich selig ein.

Nun bin ich selbst Mutter, die allabendlich ein Häuflein Kinder zur Ruhe bringt. O, daß auch von meiner Hand Ruhe und Frieden in die Kinderherzen ausströme!

Wie wollen wir Mütter unsere Leidenschaften bemeistern und unsere Stimmungen bewachen, daß der Erinnerung unserer Kinder wir das Bild des Friedens und der Herzensruhe, des liebevollen Zuorkommens und der unverdrossenen Pflächterfüllung sind. Jeder Tag gräbt seine Bilder in die weichen Kinderherzen, die in späteren Jahren in deren Erinnerung wieder aufstehen.

O, mögen es nur edle Bilder sein, deren unsere Kinder sich aus dem Vaterhause einst erinnern. Bilder des Friedens und der Eintracht zwischen Vater und Mutter, Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern; Bilder der geregelten Thätigkeit und der harmlosen Freude.

Lassen wir unsern Kindern den unbekümmerten Frohsinn, den fröhlichen Scherz, sie graben sich mit unverwundbaren Zügen in ihre Herzen und wenn sie einst älter sind und der Kampf um's Dasein ihr Lachen in Seufzer verwandelt, so steigen die unschuldigen Freuden der glücklichen Kinderzeit in ihrer Erinnerung wieder empor und mahnen sie unverdrossen zu sein und ruhig, wie wir Eltern durch unser Beispiel sie gelehrt.

Vergessen wir bei unsern Handlungen nie derjenigen Zeit, in welcher unsere Nachkommen sagen werden:

„Damals, als wir noch Kinder waren.“

Des Kindes Traum.

Bang athmet auf das Kind,
In schweren Träumen liegt's gefangen,
Fest auf die Brust gedrückt
Sind die verschlungenen Hände
Und Thrän' um Thräne fließt hervor
Sich aus geschloss'nem Auge.

Den theuren Vater sieht's im Traume,
Wie von dem bleichen Tod, dem kalten,
Er fortgeführt in's Reich der Schatten wird
Und ruft mit schmerzverstärkter Stimme
Sein herzerweichend: „Vater, Vater!“ aus.

Der bange Angstkrampf hat's gewekt
Und wirr blickt's auf, als ob im Finstern
Den Mäuler seines Glückes es noch sähe.
„Ist's Wahrheit, ist es Traum,
„Dieß Schreckbild, das mich quälet?“
Es fragt's und legt die Hände vor die Stirn.
Doch wie's nach Ruhe ringt und nach Vergessen,
Der Abschiedsblick des heißgeliebten Vaters
Schwebt immer noch vor seinem innern Auge.

Mit schieferen Gliedern geht's vom Lager
Und schleicht mit nackten Füßen,
Ungewissem Schritt's
Zum Schlafgemach des Vaters sich.
Es muß ihn sehen, sonst hat's keine Ruhe,
Es muß Gewißheit haben, daß er lebt.

Und nun sieht's dort vor seinem Bette
Und sieht die edeln Züge seines Vaters
Wom sanften Schlummer hold umflossen.
Noch nie hat so mit innigem Erbeben
Das Kind des Vaters Angesicht erschaut.
Sein ganzes Herz geht auf in Liebe
Und heißer Dank macht ihm die Kniee beugen.

So liegt es da
Und sel'ge Thränen rieseln
Ihm ungetrönet über Wang' und Hände.

Nur Eines fühl't's in diesem Augenblicke,
Nur daß sein theurer Vater ihm noch lebt.
Es kann sich nicht von dieser Stätte trennen,
Es glaubt ihm ewig zu verlieren, wenn es geht.

Doch sieh', als ob des Kindes reine Liebe
Sich eingeschlichen in das Herz des Vaters,
So lagert jetzt ein selig Lächeln
Sich auf des Schläfers Züge.
Jetzt fort — er möchte sonst erwachen!
Noch einen Blick der vollsten, reinsten Liebe
Wirft es auf's Antlitz.
Das ihm nun so heilig;
Dann schlüpft's ins Kämmerlein zurück
Und hüllt sich fröstelnd ein
In warme Decken.
Ein kurzer Schlaf beruhigt wieder
Das aufgeregte Herz der Kleinen,
Und glücklich fühlt es sich am Morgen
Und wie selig
In seines heißgeliebten Vaters Armen.

Das war ein düst'rer, trüber Traum,
Zur schreckenvollen Wahrheit
Ist er nun geworden.
Des Todes kalte Hand
Hat heimgeführt den theuren Vater,
Und nimmer werd' ich hier ihn wiedersehen.
Doch droben, wo er weilet
In des Himmels Räumen,
Als sel'ger Geist, am Thron des Ewigen,
Dort harret er meiner, seines Kindes,
Und zieht zu sich
Mit heil'ger Sehnsucht meine Seele.

Abgerissene Gedanken.

Wägen, tagiren darfst du den Werth deines Daseins
nur nach dem Maße des Augen, welchen dein Dasein und
Wirken Andern genährt.

Trage Liebe im Herzen für Alle, und wer dir Liebe
bringt — den segne. Sei diese Liebe noch so mangelhaft
und schwach, sie ist doch das Höchste, was der Mensch zu
geben hat.

Inserate.

Wissenschaftlich und praktisch
anerkannt die beste künstl. Kinderernährung
geschieht:

Bis zum dritten Monat:

Mit Hilfe des

**LACTIN's von GROB & KUNZ
in Wattwyl,**

welches Milchprodukt, der Kuhmilch
zugesezt, diese in Zusammensetzung
und Verdaulichkeit der Ammenmilch
sehr nahe bringt. Die Bereitung dieser
künstlichen Ammenmilch kann ebenso
schnell als leicht besorgt werden.

Preis per Couvert à 10 Portionen
(10 Tage ausreichend) Fr. 1.

Zu haben in den Apotheken, und wo keine solchen sind,
in Spezereihandlungen.

Nach dem dritten Monat:

Durch das

**Kindermehl v. Grob & Anderegg
in Wattwyl,**

das sich vor andern Kindermehlen be-
sonders auszeichnet durch Billigkeit,
Leichtverdaulichkeit, günstige Zusammen-
setzung, kleinen Zuckergehalt, grosse Er-
giebigkeit und bewährte Haltbarkeit.

Preis per Blechbüchse und per
Paquet (je 5 Tage ausreichend) Fr.
1. 30 und Fr. 1. 10.

Serviettenhalter

(aus Neusilber, schwere und leichte),

Frivolités-Schiffchen

(beinerne und Gouthishout)

empfeht höchst

Hrsh. Fr. Fonwiller in St. Gallen.

Zur pünktlichen Besorgung von Abonnements auf alle erscheinenden
in- und ausländischen Zeitschriften,
sowie besonders auch

Moden-Journale

empfeht sich die Buchhandlung von

Altwegg-Weber in St. Gallen.

Damen-Confection.

Wir empfehlen bei außerordentlich billigen Preisen:

Paletots in allen möglichen Genres, von Fr. 12 an,

Fichus und Calmas,

Morgenkleider, ganz solidfarbig, à Fr. 2. 50 und höher,

Regenmäntel, von Fr. 9 an,

Kinderkleidchen u. zu allen Preisen in größter Auswahl.

Ansichtsendungen prompt und franko.

St. Gallen, im Juli 1879.

Stiefel & Cie., Marktplatz 17.

Petrol-Koch-Apparate

(billigstes Kochen)

neuesten Systems mit wegnehmbaren Bren-
nern. — Aeltere Apparate ändere um auf's
neue System.

Email-Gesundheits-Kochgeschirre

(Allein-Verkauf),

auch in Kupfer, Messing, eisen verzinkt und
Blech fassend, liefert für 1 bis 10 Personen
billig und gut die Fabrik von

Fr. Huber,
Stadthausplatz 13, Zürich.

(Preiskourant und Zeichnungen gratis und
franko.)

Davis

amerikanische Nähmaschine.

Kuhn-Kelly, St. Gallen.

Prospekte gratis.

Pröbel's ächte Spielgaben

bei
Kuhn-Kelly, St. Gallen.

Preis-Courant gratis.

Die Fabrik

A. MAESTRANI

in St. Gallen

(Schweiz)

liefert die beste der **Chocoladen**
zu mässigen Preisen und leistet jede mög-
liche Garantie für deren Reinheit und Güte.

Niederlagen in allen Städten.

Zu verkaufen:

Ein prachtvolles **Harmonium**, Salon-
instrument, zu nur Fr. 450. — Gef.
Offerten sub H. J. poste restante
Zürich.

Spitalgasse Nr. 5.
gegenüber dem Spitalhof.

Das ausländische

Spitalgasse Nr. 5.
zur „Alge“.

Commissions-Waarenlager

empfiehlt zu **erstaunlich billigen** aber **festen** Preisen

Kinder-Armelschürzchen in Indienne und Oxford, sehr empfehlenswerth.
Cachemire-Fichus, glatt, gestickt und mit Perlen, zu billigsten Preisen.

Lavallières (Schleifen), neueste Genres, von **15 Cts.** an, in reiner Seide von 1 Fr. an.
Giswoll-Tücher in schwarz und farbig mit prachtvoller Ausstattung, als auch mit Gold- und Silberfäden, von Fr. 1 an.

Morgenhauben, mit und ohne Bänder, per Stück von 35 Cts. an.

Seidene Netze in langer und runder Façon, per Stück zu **15, 20, 25, 30 Cts.** bis Fr. 1. 50.
Corsets (außerordentlich billig) in gutem, starkem Drill und Satin, einfach und doppelt, sowie mit und ohne Fätschlein, per Stück zu **90 Cts.**, Fr. 1. 50, 2. 50, 3 bis 7. —
Stepprüde in Satinstoff in verschiedenen Dessins.

Frauen- und Kinderhemden in sehr gutem Stoff, neueste Muster, von 95 Cts. per Stück an.
Frauen- und Mädchenhosen, elegant gearbeitet, von Fr. 1. 40 bis 10. —, sowie Frauen- und Kinderstrümpfe, gewoben, in weiß.

Herrenhemden in weiß und farbig, ausgezeichnete Schnitt, vorzüglich passend, zu **Fr. 2. 25, 2. 75, 3 bis 5. 80.**
Hemden-Einsätze, gefältelt, gestickt und glatt, in Baumwolle und Leinen, per Stück von **20 Cts.** an.

Herrenkragen in Baumwolle und Leinen, in allen Façons, auch Militärärcols, von 25 Cts. an per Stück.
Herrenmanschetten in Baumwolle, per Paar von 25 Cts. an, in gutem Leinen per Paar von 80 Cts. an.

Damenkragen in Baumwolle und Leinen, mit und ohne Stickerei, per Stück zu **20, 25, 30, 35, 40 Cts.** bis Fr. 2. 80.
Garnituren für Damen und Kinder (Kragen und Manschetten zusammen) mit und ohne Stickerei, in Leinen und Baumwolle, von 80 Cts. an bis 6 Fr.

Kinderkrausen (Plissés) und Matelotkragen, gestickt und glatt, von 25 Cts. an per Stück.
Küches (Krausen) in schwarz und weiß, in Mouffeline, Tüll und Crêpe lisse, per Meter von **15 Cts.** an.

Kinderläschen von 20 Cts., und Zäckchen (Schluten) von 50 Cts. an.
Kinder-Armeli von 50 Cts., Häubchen von 25 Cts. an.

Morgenkleider in verschiedenen Dessins, waschecht, von Fr. 3 per Stück an, sowie vollständige Costumes, per Stück von Fr. 12 an.
Damen-Unterröcke, weiß und farbig, in neuester und elegantester Façon, mit schöner Ausrüstung, in großer Auswahl, per Stück von **Fr. 2** an.

Kinderkleidchen zu **erstaunlich billigen Preisen**, in Piqué, Mouffeline und Leinen.
Unttücher für Kinder in gutem Flanell, in grau, braun, weiß und roth, reich gestickt, 1 Meter lang, zu **Fr. 2. 80** per Stück.

Panama-Schürzen für Damen und Kinder, mit und ohne Laß, von **1 Fr.** an per Stück.
Farbige und weiße Schürzen für Damen und Kinder in verschiedenen Stoffen, von **35 Cts.** an.

Moirée-Schürzen für Damen, schön gestickt, ohne Laß **1 Fr.**, mit Laß Fr. 1. 20.
Lüstre-, Moirée- und Wachstuch-Schürzen für Kinder, per Stück von 60 Cts. an.

Küchen-Schürzen in Oxford, Indienne und Halbleinen, in 75, 80 und 90 Centimeter Länge, per Stück zu Fr. 1, 1. 20, 1. 30, 1. 40, 1. 60 und 1. 75.
Farbige Sacktücher für Erwachsene und Kinder, in schönsten Dessins, per Stück zu 20, 25, 30, 35, 40 und 60 Cts.

Herren-Gravatten in großer Auswahl, in schwarz, sowie farbig, zum Anhängen, Binden, mit Mechanik und zum Knöpfen, per Stück von **15 Cts.** an.
Herren-Lavallières und Gilets in allen Dessins.

Piqué-Hütchen für Knaben und Mädchen, in **größter Auswahl**, außerordentlich billig, von 60 Cts. an bis Fr. 3.
Lauhäubchen, schön garnirt, von 60 Cts. an per Stück.

Reps-, Taffet- und Sammtband in allen Farben, per Meter von 10 Cts. an.
Nähfaden, weiße und farbige Maschen, Corsettschließen, Corsettschnüre etc. etc. zu billigsten Preisen.

Wir erlauben uns, auf unser reichhaltiges Lager in **Reps-, Taffet- und Sammtband** in allen Farben und Breiten, sowie auf unsere **Lavallières** (Schleifen), in welchen wir äußerst günstige Gelegenheitskäufe erzielten, ganz besonders aufmerksam zu machen.

